

Mensch, wo warst du?

Wo warst Du Mensch, am Mittwochabend, dem 9. November 1938?

Fremde SA-Leute kamen in unser Dorf,

- Fremde will heißen, Unbekannte, jedoch aus unserer Nachbarschaft, den Nachbarorten -

pöbelten vor dem Haus einer vermeintlich jüdischen Familie,

- aber es war das Nachbarhaus, das des Schusters Haumers.

Nur daran kann man erkennen, dass es Ortsfremde ohne Ortskenntnisse waren, sie bedurften des hinweisenden Zurufs aus dem Hintergrund der zuschauenden Menge, dass „der Jude“ im Nachbarhaus wohnt.

Dann warfen sie zuerst mit Steinen Haustür- und Wohnzimmerscheiben des jüdischen Mitbürgers Fritz Gerson ein, drangen ins Haus ein und verwüsteten drinnen die Einrichtungsgegenstände. Zuletzt ergriffen sie ihn, ohrfeigten, schlugen, ja verprügelten ihn.

Glas zersplitterte, Fenster jüdischer Familien wurden im ganzen Reich eingeschlagen, daher der euphemistische, d.h. beschönigende Name, „Reichskristallnacht“. Tatsächlich war es eine Pogromnacht, d.h. eine gezielte, gewaltsame Ausschreitung gegen eine Minderheit, nämlich gegen die jüdischen Mitbürger im deutschen Reich.

In Havixbeck war dieser „Spuk“, diese Ausschreitung, nach einer halben Stunde beendet. Zur Wohnung der Sibylla Schmitz; die im Haus des Frisörs Edelkamp wohnte, ist der Mob nicht mehr weiter gezogen. Sie blieb an diesem Abend unbehelligt. Dennoch kehrte sie zwei Jahre später, im Juli 1940, Havixbeck den Rücken zu und zog zu ihren Schwestern Amalie und Sarah in die Stadt Essen. Hier wurden die drei Schwestern 1942 ergriffen, nach Theresienstadt deportiert und im September im Vernichtungslager Treblinka ermordet.

Vier Tage später, in den frühen Morgenstunden des 13. Novembers 1938 wurde das Haus von Fritz Gerson noch einmal angegriffen. Jetzt war es ein bekannter Havixbecker Mitbürger, der mit zwei Steinen die Fensterscheiben des Hauses zertrümmerte und das Treppengeländer demolierte. Mit Fritz Gerson, dem 68jährigen ehemaligen Viehhändler, wohnten in seinem Haus seine 64jährige Ehefrau Berta und der 30jährige Sohn Kurt mit seiner gerade mal vier Monate alten Tochter Yvonne. Eigentlich war es schon gar nicht mehr sein Haus. Fritz

Gerson hatte es wenige Monate zuvor verkaufen müssen, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, da ihm jegliche Berufsausübung verboten war. So wohnte er als Mieter in seinem eigenen Haus. Fritz und Berta Gerson hatten noch einen weiteren Sohn, Ernst.

Ernst war der ältere Sohn; er hatte Julia Lippers aus Nottuln geheiratet und war in das Geschäft seiner Schwiegereltern eingestiegen. Ernst war bereits im Juni 1938, da er auf der Verfolgungsliste der GeStaPo stand, nach Holland geflohen. Nachdem in der Reichspogromnacht das Geschäft und Wohnhaus seiner Familie in Nottuln zerstört und sie selbst bedroht worden waren, verließen auch seine Schwiegereltern und seine Familie Nottuln und folgten ihm nach Holland. Aber auch dort waren sie vor der Verfolgung nicht in Sicherheit, sie wurde ergriffen, nach Auschwitz deportiert und dort ermordet – nur Ernst konnte überleben.

Der jüngere Sohn Kurt war in Berlin verheiratet. Kurz nach der Geburt der Tochter Yvonne am 6. Juli 1938 ist seine Frau Ilse verstorben. So zog er mit dem Säugling noch im September 1938 nach Havixbeck zu seinen Eltern. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Bauhilfsarbeiter am damaligen Flughafen in Münster-Handorf. Drei Jahre später, im Dezember 1941, gehörte er zum ersten Transport ins Arbeitslager nach Riga, 1943 wurde er ins KZ Riga-Kaiserwald verbracht, kurz vor der Befreiung durch die russische Armee ist er noch 1945 an den Folgen einer epidemischen Krankheit im Lager ums Leben gekommen.

Fritz, Berta und die inzwischen vierjährige, kleine Yvonne wurden im April 1942 zum Sammeltransport nach Münster gebracht und noch im Juli weiter ins Ghetto nach Theresienstadt deportiert:

- Fritz Gerson verstarb dort 9 Monate später, am 4. April 1944.
- Berta Gerson wurde nach knapp zwei Jahren ins Tötungslager nach Auschwitz überstellt, wo sie fünf Monate später am 22. Oktober 1944 den Lagerbedingungen nicht mehr gewachsen war und daran umkam.
- Die inzwischen 6jährige Yvonne Gerson wurde fünf Monate nach ihrer Oma ins Vernichtungslager Auschwitz verbracht und dort noch im selben Monat wie ihre Oma, im Oktober 1944, umgebracht.

Voller Hoffnung hatte Fritz Gerson bei dem Abtransport aus Havixbeck dem NS-Ortsgruppenleiter zugerufen: „Für uns wird der Weizen auch noch mal blühen.“ Worauf dieser zynisch antwortete: „Aber ausreifen wird er nie!“ Und im „Havixbecker Heimatbrief“, dem Informationsblatt aus der Heimat für die Soldaten an der Front, mit dem Ausgabedatum Führers Geburtstag 1942, also

fast am selben Tag des Abtransports der Gersons aus Havixbeck, schrieben die Havixbecker Herausgeber dieser Heimatbriefe: „... Endlich ist es gelungen, den letzten Juden aus Havixbeck zu verdrängen. ...“

Aber nicht aus unserer Erinnerung!

Wir dürfen heute die Erinnerung daran nicht verdrängen, wir müssen uns erinnern, damit „Auschwitz nicht noch einmal sei“! (Theodor W. Adorno: Erziehung nach Auschwitz, 1966)

Und lassen Sie mich noch eins hinzufügen - auch wenn heute der Holocaust Gedenktag ist: Der Rassenwahn der Nazi's richtete sich nicht nur gegen Menschen jüdischen Glaubens, sondern auch gegen Menschen, derer wir hier an diesem Ort, hier in Tilbeck, besonders gedenken - gegen Kranke und Menschen mit Behinderungen. Ihre Vernichtung umschrieb man ebenfalls zynisch euphemistisch mit Euthanasie, mit gutes Sterben - guter Tod!

Auch das gab es nicht nur hier in Tilbeck, sondern auch in Havixbeck:

Der 17jährige Alfons litt an einer starken Epilepsie. Er wurde im Spätsommer 1943 aus seinem Elternhaus mitten im Dorf abgeholt, in die psychiatrische Heilanstalt nach Eichberg, in der Nähe von Eltville bei Wiesbaden, gebracht und wurde dort mit einer Medikamentenüberdosierung umgebracht. Bereits vierzehn Tage nach seiner Entführung aus dem Elternhaus erhielten die Eltern die Nachricht, dass ihr Sohn eines natürlichen Todes gestorben sei. Das Paket, das sie mit den persönlichen Sachen ihres Sohnes in Empfang nehmen mussten, erhielt alles andere, nur nicht die Kleidung ihres Kindes!

Damit sich das nicht wiederholt, müssen wir uns heute und immer wieder die Frage stellen:

Mensch – wo warst du?

Wo warst du Mensch?

Zusatz vom 11.11.2020: aus einer Ortsführung

Spuren jüdischen Lebens in Havixbeck

Stolpersteine

Am 5. Februar 2007, war es auch in Havixbeck soweit. Auf Einladung des Friedenskreises und der Gemeinde wurden an drei Stellen im Ort insgesamt acht Stolpersteine vom Kölner Bildhauer Gunter Demnig eingesetzt. Für Sybille Schmitz vor dem Haus Hauptstraße 49 (Optik Heimbach), für Pia und Elisabeth Eichwald an der Bergstraße gegenüber dem Haus Nr. 5 und für die Familie Gerson an der Hauptstraße 73 (Elektro Philippskötter).

Gedenkstele für Yvonne Gerson (Hauptstr. 73)

errichtet am 09. November 2000 zur Erinnerung an die 1938 (in Berlin) geborene Yvonne Gerson, die von hier, aus ihrem Elternhaus, dem Haus der Großeltern, 1942 abgeholt und als jüngstes der Havixbecker Opfer des Holocausts in Auschwitz ermordet wurde.

Text:

*Dem Vergessen entreißen
Wollen wir die Erinnerungen an die
Jüdischen Bürgerinnen und Bürger
Aus Havixbeck, die durch die
unmenschliche Politik in der Zeit
des Nationalsozialismus umkamen.
Die jüngste unter ihnen war
Yvonne Gerson.
Sie war vier Jahre alt, nicht größer
als diese Stele, als ihr Leben 1942
in Auschwitz zertreten wurde.
Jetzt sind wir hier.
Was geschieht, geschieht durch uns.*

Jüdischer Friedhof

(Schützenstraße zwischen Nr. 41 und altem Sportplatz)

Wo fanden jüdische Einwohner ihre letzte Ruhestätte, durften sie doch auf einem katholischen Friedhof nicht beigesetzt werden.

Die Notwendigkeit eines eigenen jüdischen Friedhofs entstand erst 1825. In der "Acta die Juden betrifft" aus dem Gemeindearchiv erfahren wir, dass die Witwe Scheu bei einem Besuch ihrer Tochter, der Ehefrau Jacob, in Havixbeck verstarb und "auf dem Kirchhof im Hangwerfelde beim Dorfe Havixbeck" begraben wurde. - Seit dieser Zeit befindet sich der jüdische Friedhof an der heutigen Schützenstraße hinter Hecke und Eisentor, direkt neben dem ehemaligen Kreissportheim an der Bushaltestelle „Am alten Sportplatz. -

Belegt wurde er also von 1825 – 1936. 15 Grabsteine befinden sich hier.

Quellen:

- Aschoff, Diethard (Redaktion), Juden im Kreis Coesfeld, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, Band 24, Coesfeld 1990
- Boer, Hans-Peter, Havixbeck (Kreis Coesfeld), für Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe, Manuskript, Nottuln 2005
- Brockhausen, Friedhelm, Chronik der Gemeinde Havixbeck von 1830 bis 1845, in Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld, Hrg. Kreisheimatverein Coesfeld, 8. Jahrgang 1983, S. 134-159
- Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck, Redaktion Anna-Therese Grabkowsky, Franz-Josef Jakobi und Rita Schlautmann-Overmeyer, Münster 2008
- Jüdische Nachbarn in Havixbeck. Arbeitsergebnisse eines Ausstellungsprojektes der Klasse 7.3 der Anne-Frank-Gesamtschule Havixbeck, Betreuung durch Dagmar Wissel-Hingler, gedruckt o. O. u. J. (Havixbeck 1995)
- Möllenhoff, G./Schlautmann-Overmeyer, R., Jüdische Familien in Münster 1918.1945, Teil 1, Münster 1995